

«gave Leonce \$5 for his birthday» – der Kammerdiener Lunzi Koch

Nachforschungen im Internet können einen gehörig in den Bann ziehen. Das hat der ehemalige Kanti-Lehrer Lorenz Stäger bei den Recherchen zu seinem neuen Buch «Der Kammerdiener» erfahren. Unglaubliche Dinge hat er herausgefunden, sie in seine ebenso spannende wie heitere Romanbiographie über den 1854 geborenen Villmerger Lunzi Koch verwoben und da und dort mit erfundenen Geschichten und Liebeleien angereichert. Ein Gespräch mit Lorenz Stäger über Dichtung und Wahrheit, eine Wallfahrt ins Heilige Land anno 1908 und den Grund, warum er die Steinway-Villa in New York besuchte.

Interview mit Lorenz Stäger von Caroline Doka, Mitglied der Redaktion

Lieber Lorenz, eigentlich müsstest Du Dich entschuldigen.

Wie bitte - wofür?

Dass Du uns so lange warten liessst! 15 Jahre seit Deinem letzten Roman! Sag jetzt nicht, dass Du eigentlich mit dem Schreiben aufgehören wolltest...

Oh nein, das nicht. Aber im Leben gibt es so viel Spannendes, gerade wenn man pensioniert ist! U.a. habe ich den Hochseeschein für Motorboote gemacht. Trotzdem trug ich mich immer mit dem Gedanken an ein weiteres Buch. Meine Bücher machen den Leuten Spass, das motiviert. Und zum Abschluss wollte ich noch etwas schreiben, das richtig Freude macht beim Lesen, nicht etwas, was man aus Anstand liest.

Das scheint Dir gelungen zu sein, wenn man Deinem Verleger glaubt.

Ja, diese kleine Anekdote hat mich besonders gefreut: Als mein neuer Verleger auf dem Manuskript meinen Jahrgang sah, fürchtete er, da komme so eine Altersweisheit daher. Er fand den «Kammerdiener» aber so erfrischend, dass er den Autor aller höchstens auf 40 Jahre geschätzt hätte.

Erzählst Du uns, worauf wir uns denn freuen dürfen? Was ist neu?

Neu ist, dass es sich um eine Romanbiografie handelt, nicht über irgendeine Persönlichkeit, sondern über eine Person aus Villmergen, einer Person, die viele ältere Leute noch gekannt haben. Ich selbst erinnere mich noch dunkel an ihn. Dieser



Louis Koch, genannt Lunzi, hat als Kammerdiener die halbe Welt gesehen und kam doch immer wieder nach Villmergen zurück.

Du hast also keine herkömmliche Biographie geschrieben?

Nein, «Der Kammerdiener» ist eine ganz besondere Biographie. Ich trug dieses Thema zwar ein Leben lang mit mir herum. Aber ich hatte nicht viel Material über diesen Lunzi. Dreissig Seiten, die mein Vater Robert Stäger über ihn geschrieben hatte und einen Artikel aus der Schweizer Illustrierten, der von Lunzi stammt, als dieser schon fast 90 war. Fantastischer Stoff. Doch zu dünn für eine Geschichte, zu wenig Fleisch am Knochen. Kommt dazu, dass eine reine Biografie von der Geburt bis zum Tod einfach abflacht.

Wie hast Du Dir beholfen?

Ich halte es mit Goethe: Dichtung und Wahrheit. Ich ergänzte wahre Begebenheiten mit erfundenen Geschichten, liess viele Figuren aus der Weltgeschichte auftauchen - zum Teil fanden diese Begegnungen statt, zum Teil sind sie erfunden. Ich spickte die Biographie von Hans Keusch, wie Lunzi in der Biographie heisst, mit Anekdoten, Liebesgeschichten und Originalzitate aus meinen Quellen. Und wie alle meine Bücher ist auch diese Romanbiographie eine heitere Angelegenheit.

Notizen Deines Vaters und ein Artikel aus der Schweizer Illustrierten – fandest Du darin alle notwendigen biographischen Angaben?

Bei weitem nicht. Und vieles davon war falsch: zeitlich oder falsche Namen. Ich begann im Netz zu recherchieren. Du glaubst

gar nicht, was man da alles findet! Hunderte von Stunden habe ich etwa damit verbracht, die Zeitungen von Hawaii zu durchforschen – Lunzi diente u.a. auf Hawaii –, die digitalisiert im Netz zur Verfügung stehen. Und das ist nur ein Beispiel. Im Netz findet man wahrscheinlich fast alles, wenn man lange genug und mit viel Geduld sucht. Mosaikstein um Mosaikstein konnte ich so zusammentragen. Da gab es unglaubliche Zufallstreffer. Ich konnte fast alle von Lunzis Herren identifizieren. Bis auf den französischen Konsul, mit dem Lunzi nach Kuba reiste, ihn habe ich nicht gefunden. Noch nicht!

Die Sache mit Steinway, Lorenz... Uns verrätst Du's doch: Hat Lunzi tatsächlich beim Fabrikanten der berühmten Flügel gedient?

Die Geschichte ist wahr. Aber sie wurde mir nicht ganz korrekt überliefert. Wie andersorts auch konnten Recherchen im Internet einiges richtig stellen, das in den Aufzeichnungen meines Vaters und sogar bei Lunzi nicht ganz korrekt vermerkt war. Im Fall Steinway – die Familie stammte ursprünglich aus Deutschland und hiess Steinweg – war Lunzi laut den Aufzeichnungen meines Vaters Kammerdiener bei einem Heinrich Steinway in New York. Irgendwo stand vermerkt, Steinway sei an Flecktyphus gestorben. Meine Recherchen ergaben, dass tatsächlich ein Steinway an Flecktyphus gestorben war, aber nicht der Vater Heinrich, sondern sein Sohn William. Das passte auch von den Daten her.

Lunzi hatte also nicht bei Heinrich, sondern bei William Steinway gedient?

Genau! Dann fing ich an, über diesen William Steinway zu googeln. Und es ist unglaublich: Ich stiess auf seine Tagebücher! 35 Jahre von William Steinway! Weisst Du,

was das bedeutet? Da war vielleicht mein Lunzi drin erwähnt! Gespannt gab ich den Namen in die Suchmaschine ein: Louis Koch. Nichts. Dann Leonce - und da kamen 21 Meldungen: «my valet Leonce», «gave Leonce \$ 5 for his birthday», letzteres am 11. April – Lunzis Geburtstag. Das war mein Lunzi! Sensationell, nicht? Da braucht man keinen Alkohol, das ist einfach schön!

Das klingt nach einem 6er im Lotto – aber auch nach vielen Recherche-Stunden.

Beides trifft zu. Aber die Zeit verfliegt beim Recherchieren im Nu. Du ahnst, wo die 15 Jahre hingegangen sind...

Die Recherchen im Netz scheinen Dir, salopp gesagt, den Ärmel reingegenommen zu haben...

Ja, Internetrecherchen sind unglaublich faszinierend. Ich fühle mich wie als junger Mann, als ich in die Welt hinauszog... Es ist eine neue Welt, ein neuer Planet, wo man sich grenzenlos tummeln kann und immer neue Wunderblumen entdeckt - und das, ohne sich vom Fleck zu bewegen. Und es hört nie auf! Ich ertappe mich heute noch, wie ich weiter recherchiere - ich könnte das Buch bereits wieder umschreiben!

Gab es bei Deinen Recherchen auch eine Sensation, die die Schweiz betrifft?

Oh ja! Ich habe tatsächlich in der Schweiz einen Ort gefunden, an dem er gedient hat! In seiner Lebensgeschichte in der Schweizer Illustrierten erwähnte Lunzi, er habe auf einem Schloss Corbillé gedient. Ich googelte, es gibt tatsächlich ein Schloss, aber der Name Corbillé ist nicht korrekt, es heisst La Corbière und liegt bei Estavayer. Dieses Schloss gibt es noch! Heute ist es ein Hotel mit einer Gault Millau-Beiz mit zwölf Punkten. Ich habe dort kürzlich mit mei-



Lunzi Koch alias Hans Keusch

ner Frau einen Kaffee getrunken. Herrlich! An einem Ort, an dem Lunzi gedient hat! Die Wendeltreppe im Schloss integrierte ich dann noch in meine Geschichte. Und auf Schloss La Corbière spielt sich nun in der Biographie auch eine kleine Liebesgeschichte ab. Die Liebesgeschichten sind allesamt erfunden, weder mein Vater noch Lunzi haben etwas in der Art verraten.

Warum diese Faszination für den Lunzi?

Ich bin mit den Geschichten, die Vater uns über Lunzi erzählte, aufgewachsen. Zwar habe ich Lunzi nicht persönlich gekannt, ich war vier Jahre alt, als er starb. Aber ich erinnere mich glasklar, als Vater sagte: «Der Lunzi ist gestorben». Ein paar Tage vorher hatte Vater ihn im Gnadental besucht. Er musste ihn auf dem Areal ein wenig suchen. Und als er ihn auf einer Bank sitzend fand, fragte er, worauf er warte. Und Lunzi antwortete: «Auf den Tod». Solche Geschichten sind es, die mich berühren und die mir Lunzi schon als Kind nahe brachten.

Erzählst Du uns noch eine?

Lunzi mochte meine damals noch ledige Grossmutter sehr. Ich fand einen Brief an sie: «Liebe Ida», stand da geschrieben – in alter deutscher Schrift, mit vielen Fehlern – «Liebe Ida. Für einen Jungesellen ist Paris die gaiste Stadt überhaupt.» Lustig, weil er eigentlich das französische «gai» für «fröhlich», «freundlich» meinte, nicht etwa das moderne englische gay. Er schloss den Brief mit «Denke jeden Tag an Dich. Gruss und K. Louis». Gruss und Kuss, das zeigt schon eine gewisse Zuneigung.

Wurde da Dein Grossvater nicht eifersüchtig?

Woher. Mein Grossvater hat Lunzi im Alter unterstützt, nahm ihn als angenehmen Gesprächspartner sogar sehr gerne mit in die Ferien.

Weiss man etwas aus Lunzis Kindheit in Villmergen?

Ich fand einiges heraus: Lunzis Vater war Kleinbauer. Sie lebten in ärmlichen Verhältnissen, flochten abends, um noch ein paar Batzen zu verdienen. Die armen Buben, sie schliefen zu viert in einem Bett. Drei Längs und einer quer, am Fussende. Solche Geschichten finden sich viele im Buch.

Lunzi hatte keine grosse Schulbildung. Was sagst Du als ehemaliger Lateinlehrer der Kanti Wohlen dazu?

Generell bin ich der Meinung, dass vor allem früher Schulnoten einen viel zu hohen Stellenwert hatten. Lunzi besuchte nur sechs Jahre die Schule, hatte schlechte Noten und hat es doch weit gebracht. Er hat auf seinen Reisen viele Fremdsprachen gelernt: Deutsch, Französisch, Englisch, im hohen Alter auch noch Italienisch. Und sowohl



Lunzi Koch in Villmergen

auf Hawaii wie auf Java konnte er sich fließend mit den Einheimischen unterhalten. Das sind die Tatsachen. Ich habe ihm dann noch ein, zwei Sprachen angehängt, etwa Russisch, ein Kunstgriff wegen der Odessa-Geschichte in meinem Buch. Latein – nein, diese Sprache habe ich ihm nicht angedichtet. Aber Lunzi hat es auch ohne Kanti und ohne Latein weit gebracht. Reisen bildet.

Die Verbundenheit mit der Heimat und doch immer wieder diese Sehnsucht nach der Ferne, das war wohl ein Leben lang Lunzis Thema.

Es war ein Thema in Lunzis Leben und ist auch eines im Buch: Lunzi zieht in die Welt hinaus und kehrt doch immer wieder in dieses Freienberg zurück, wie Villmergen darin heisst, wo er beim Melken oder Grasens mit anpackt oder von dort aus an einer Wallfahrt teilnimmt.

An einer Wallfahrt?

Ja, an der Schweizerischen Volkswallfahrt ins Heilige Land im Jahr 1908. Auch hierzu gibt es eine tolle Trouvaille: Von jener Volkswallfahrt gibt es im Netz eine Teilnehmerliste. Darin fand ich den Louis Koch! In den Notizen meines Vaters in «Ein Ausschnitt aus dem Dorfleben von 1907 – 1918» fand ich unter 1908 den Eintrag: «Im September stürzte Jungfrau Katharina Hoffmann vom Schiff ins Meer, auf der Heimfahrt vom hl. Lande». Mehr fand ich nicht heraus. Als ich eines Tages mit Mela Abt, einer über 90-jährigen ehemaligen Villmergerin telefonierte, erzählte ich ihr von dieser Geschichte.

Und, war sie ihr bekannt?

Ja, aber es kommt noch besser: Jene Dame, die auf der Rückreise von Bord gefallen war, war ihre Grosstante! Sie sei seekrank gewesen, habe sich über die Reling gebeugt und sei über Bord gefallen. Ich recherchierte im Bünztaler, der damaligen Villmerger Zeitung, und fand heraus, dass die Verunglückte gemächlich angeschlagen gewesen sei. Eine traurige Geschichte.

Du bist oft unterwegs in fernen Ländern. Verbindet Dich das mit Lunzi?

Bestimmt. Reisen hat mich immer fasziniert. Ich habe eine reichhaltige Reisebibliothek, allein vom Baedeker Reiseführer mehrere Meter.

Meter?!

Ja, Meter! Reiselektüre war immer meine Lieblingslektüre, schon als Jugendlicher. Der Lunzi ist einer, der solche Reisen eins zu eins erlebte! Und dazu noch einer aus Villmergen! Eine Figur, die jeder im Dorf kannte. Da reise ich an diese Orte und stelle

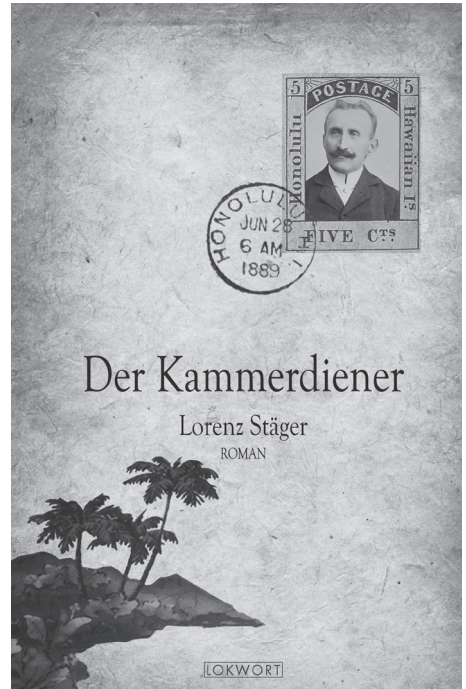
mir vor, wie Lunzi dort war, wie er beispielsweise die Wendeltreppe im Schloss La Corbière hoch stieg... Das sind für mich sehr emotionale Momente, die mich stark mit Lunzi verbinden.

Sogar nach New York bist Du kürzlich gereist, um die Steinway-Villa zu besuchen, wo Lunzi einst diente.

Auch das hat mich berührt. Es gibt sogar zwei Villen, in denen Lunzi diente. Es gibt sie noch. Doch wer weiss, wie lange? Die eine ist hart umkämpft - unlängst wurde sie von Immobilienhändlern gekauft, was die Leute, die an der Geschichte der Villa hängen, sehr schmerzt. Ich habe die Greater Astoria Historical Society besucht, mit der ich im Austausch bin, leider konnte ich die Villa nicht von innen besichtigen. Aber aus New York schickte man mir Fotos von Zimmern, in denen Lunzi als Kammerdiener geschlafen haben mochte und schrieb: «I would guess that William's Valet likely had one of the attic rooms». Schön, dieses Interesse für meine Recherchen an den Orten, an denen Lunzi gelebt und gedient hat.

«...gelebt hat». Du beschreibst in der Romanbiographie Lunzis Leben – und beginnst mit seiner Beerdigung!

Eine Beerdigung, die Freude macht! Es darf schon hier gehörig geschmunzelt werden. Aber lass Dich überraschen!



*«Der Kammerdiener», Lorenz Stäger
Lokwort Verlag Bern
erschienen am 15.9.2015*

Veranstaltung mit
Lorenz Stäger
an der Kanti Wohlen:

Freitag, 11. März, 2016
«Wohlen – Kamerun retour»

Im Auto durch die Sahara nach Westafrika. Eine Reise vor 50 Jahren, ganz ohne Satelliten-Telefon und ohne GPS. Lorenz Stäger berichtet mit originalen Bildern und seinen unverwundlichen Anekdoten über seine abenteuerliche Afrika-Reise.